Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 72 (1965)

Heft: 3

Rubrik: Rohstoffe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

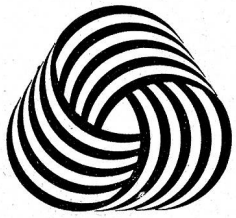
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schule den andern Berufszweigen vermittelt, aufgezogen werden. Dies wäre für den betreffenden Lehrling auch finanziell besser; ist er doch so nicht ein ganzes Jahr ohne jeden Verdienst. Will er dann doch später an der Textilfachschule weiterstudieren, so könnte dies als Ausbildung zum Techniker akzeptiert werden. Während der 3 oder 4 Lehrjahre sollte die Ausbildung so erfolgen, daß der junge Mann sein Wissen und Können auf einer Grundlage, wie sie der Schlosser oder Mechaniker erhält, aufbaut. Dies wird aber in den meisten Webereien schwierig sein, ist doch die betriebseigene Schlosserei meistens nicht so vollständig eingerichtet, um das nötige Wissen zu vermitteln. Hier eine Lösung zu finden, die befriedigt, ist notwendig. Im Artikel von Dr. Rudin sind viele Anregungen enthalten, positive Anregungen, die einer Prüfung wert sind, wie: 4 Lehrjahre, spezielle Textilklassen an den Gewerbeschulen, Sorgfalt und Ausbau der betriebseigenen Lehrlingsausbildung. Je mehr Schulung aber vom jungen Mann während seiner Lehrjahre verlangt wird, desto mehr wird er später auf eine entsprechende Entlöhnung pochen, und zwar mit Recht. Er wird eine finanzielle Entschädigung (Lohn) verlangen, die seiner Selbstachtung entgegenkommt, also demjenigen verwandter Leistungs- und Wissensstufen, beispielsweise dem des Werkmeisters, entspricht. Denn auch hier denkt der junge Mann modern, d. h. der jetzigen Zeit entsprechend. Qualität wird nur von qualifizierten Leuten geleistet. Ein entsprechend geschultes und geschätztes technisches Kader ist mehr denn je notwendig, denn auch die Technik ist nicht stillgestanden; sie eilt mit Riesenschritten voran. Längst ist der Webstuhl kein Webstuhl mehr, sondern eine hochgezüchtete Webmaschine, ein Wunderwerk, das fasziniert, aber auch beherrscht sein will. Schaffen wir hiezu für die jungen Leute die notwendigen Ausbildungsmöglichkeiten und für später die finanziellen Erfolgsaussichten.

G. Häusermann

Rohstoffe

Fragen und Antworten zur Wollmarke



1. Was ist die Wollmarke?

Es ist das internationale Qualitätszeichen für reine Schurwolle: die «Wollmarke», in Deutschland bereits eingeführt unter der Bezeichnung «Wollsiegel», in Italien bekannt als marchio «Pura Lana Vergine», in Frankreich unter der englischen Bezeichnung «Woolmark» registriert. Die Wollmarke ist ein Qualitätszeichen, das dem Konsumenten hilft, erstklassige Produkte aus reiner Schurwolle zu erkennen. Die Abgabe der Benützerrechte und der rechtliche Schutz der Wollmarke liegen bei der IWS Marke AG.

2. Was ist reine Schurwolle?

Unter *Schurwolle* — direkt vom Schaf geschoren — verstehen wir im Sinne der internationalen Wollmarke ausschließlich das Haar des Schafes oder Lammes, sofern es durch kein die Faser schädigendes Verfahren gewonnen wurde, vor seiner jetzigen Verarbeitung keinem Spinn- oder Filzprozeß unterworfen wurde und die typischen mikroskopischen Charaktereigenschaften solcher Fasern aufweist.

Reine Schurwolle heißt — wiederum im Sinne der internationalen Wollmarke —, daß ein Endprodukt aus reiner Schurwolle besteht, wobei 5 % Beimischung anderer Fasern für sichtbare Effekte sowie 0,3 % für unbeabsichtigten Fremdfasergehalt toleriert werden.

3. Wann wird die Wollmarke in der Schweiz eingeführt?

Die Wollmarke wird im Herbst 1965 erstmals an Produkten aus reiner Schurwolle sichtbar sein, die in Detailgeschäften zum Verkauf angeboten werden. Konsumenten werden über die Wollmarke ab September in Zeitungen, Illustrierten und im Fernsehen informiert.

4. Wie sieht die Wollmarke aus?

Das Signet für reine Schurwolle ist klassisch einfach. Geschwungene Linien symbolisieren eine konstante Bewegung: die Zeitlosigkeit der Wolle und ihre im Raketenzeitalter doch wieder zeitgemäße Modernität.

5. Wer schuf die Wollmarke?

Künstler auf der ganzen Welt sandten Entwürfe ein. Die endgültige Wahl des Signets durch sechs internationale Experten fand in London statt. Mit Hilfe eines Dolmetschers konferierten sie während 10 Stunden. Aus 86 eingereichten Vorschlägen wurde schließlich der Entwurf des Italieners Francesco Saroglia erkoren. Tausende von Arbeitsstunden mußten anschließend darauf verwendet werden, sich durch eine weltweite Suche darüber zu vergewissern, daß das gewählte Sujet keinerlei Aehnlichkeiten mit einem Markenzeichen aufweise, das irgendwo in der Welt bereits registriert war.

6. Weshalb wurde die Wollmarke geschaffen?

Um aus der Fülle des textilen Angebots alle Artikel zu bezeichnen, die aus reiner Schurwolle sind. Damit dient die Wollmarke dem Schutz des Konsumenten, dem sie erleichtert, Qualitätsartikel aus reiner Schurwolle zu finden. Sie überbrückt zudem die Unzulänglichkeiten der Gesetzgebung in verschiedenen Ländern.

7. Was geschieht mit dem «Schäfchen»? *

Für Produkte aus reiner Schurwolle bestand seit Jahren das vom Verein Schweizerischer Wollindustrieller herausgegebene Qualitätszeichen — das Schäfchen.* Als Ergebnis der engen, langjährigen Zusammenarbeit zwischen dem International Wool Secretariat und dem Verein Schweizerischer Wollindustrieller verbindet sich die internationale Wollmarke mit dem vertrauten Wollschaf zu einer kombinierten Auszeichnung für Erzeugnisse aus reiner Schurwolle.

8. Wer garantiert dem Konsumenten, daß Produkte, die mit der Wollmarke ausgezeichnet sind, bestimmte Qualitätsanforderungen erfüllen?

Speziell ausgebildete Mitarbeiter des International Wool Secretariat's wachen für die IWS Marke AG darüber, daß die Qualitätsgarantien eingehalten werden. Grundsätzlich ist der Fabrikant (z. B. Weber) für die Prüfung, ob seine Artikel den IWS-Normen entsprechen, verantwortlich. Er bestätigt dies auf seiner Faktura dem Konfektionär gegenüber, der mit der IWS Marke AG den Benützervertrag abgeschlossen hat. Durch Stichproben im Detailhandel wird die Einhaltung der Qualitätsnormen überwacht.

9. Wie steht es mit Artikeln aus dem Ausland?

Für ausländische Artikel, die in die Schweiz importiert werden, ist es nötig, daß der Exporteur die Benützungsrechte für die Wollmarke in der Schweiz erwirbt.

10. Weshalb ist die Wollmarke außergewöhnlich?

Sie ist nicht nur außergewöhnlich — sie ist einmalig. Sie ist die erste und einzige eingetragene Schutzmarke mit weltumspannender Registrierung für ein im freien Welthandel erhältliches textiles Fasermaterial.

Die Wollmarke ist eine Kollektivmarke. Im Gegensatz zur Marke einer Einzelfirma steht die Benützung der Wollmarke allen denjenigen Firmen offen, welche mit der Wollmarke bezeichnete Endprodukte herstellen. Die IWS Marke AG ist dabei nicht Besitzer der Ware, für die das Zeichen wirbt, sondern ihr Treuhänder.

11. Welche Produkte werden mit der Wollmarke ausgezeichnet?

Es sind Kleidungsstücke aus Kammgarn- und Streichgarngeweben sowie gewobene und maschinengestrickte Stoffe für Bekleidungszwecke aus Kammgarnen und Streichgarnen, Handstrickgarne und Decken aus Kammgarnen und/oder Streichgarnen. Mindestanforderungsnormen für weitere Produkte werden zurzeit ausgearbeitet.

12. Wo wird der Konsument die Wollmarke antreffen?

Sie wird als Einnähetikette im Detailgeschäft ersichtlich sein. (IWS)

Spinnerei, Weberei

Elektromotoren und elektrische Antriebe

H. Lienhard c/o «Elektrowirtschaft»

Zur Entwicklung der Antriebstechnik

Bereits recht früh hat es der Mensch verstanden, die Naturkräfte für seine Bedürfnisse zu nutzen; so findet man etwa in mittelalterlichen Aufzeichnungen Wasser- und Windmühlen abgebildet. Die Wasserkräfte der Gebirgs- und Mittellandflüsse hatten dabei für das Gewerbe große wirtschaftliche Bedeutung, ebenso in Gebieten, in denen Erze abgebaut wurden. Die Nutzung der Wasserkraft bedingte allerdings, daß die Produktionsstätten unmittelbar an den Orten des «Kraftanfalles» aufgestellt werden mußten; man vergleiche etwa die mittelalterlichen Mühlestege in verschiedenen Städten. Im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts lernte man jedoch, die «Antriebskraft» auch an entferntere Orte zu übertragen, vor allem mit räumlich oft ausgedehnten Transmissionsanlagen. Die erste große antriebstechnische Umwälzung brachte die Einführung der Dampfmaschine. Dank dieser «Kraftquelle» konnte man nicht nur die menschliche und tierische Arbeitskraft ersetzen, sondern war auch im Gegensatz zum Wasserradantrieb an keinen bestimmten Aufstellungsort mehr gebunden. In den damit ausgerüsteten Fabriken des letzten Jahrhunderts stand dann an einer bestimmten Stelle, dem Maschinenhaus, die Dampfmaschine, und von ihr führte eine ausgedehnte Transmissionsanlage zu den einzelnen Arbeitsplätzen. Diese Transmissionsanlage verzweigte sich auf dem Wege von der Dampfmaschine bis zu den Arbeitsmaschinen je nach dem Umfang der Anlage unter Umständen mehrere Male. Die Größe der Leistung der Dampfmaschine wurde bei diesen Transmissionsanlagen durch die Summe der Einzelleistung der Arbeitsmaschinen bestimmt. In größeren Fabrikationsbetrieben stellte man schließlich an verschiedenen Stellen Dampfmaschinen auf, um das Transmissionssystem nicht allzu umfangreich werden zu lassen und um sich verschiedenen Arbeitsprozessen besser anpassen zu können. Die Uebertragung der Antriebsenergie von der Transmission zur Arbeitsmaschine wurde dabei durch Flachriemen vorgenommen, und zum Abschalten einer einzelnen Arbeitsmaschine wurde der Riemen auf eine Leerscheibe geschoben.

Als man schließlich um das Jahr 1900 in größerem Umfange begann, Hebezeuge, Werkzeug- und Textilmaschinen elektrisch anzutreiben, geschah dies zuerst in der Weise, daß man an die Stelle der früheren Dampfmaschine einen großen Elektromotor setzte, wobei die bis dahin benutzten Transmissionsanlagen und Getriebe beibehalten wurden. Erst später zerlegte man die langen Wellenstränge in einzelne Gruppen mit eigenem elektrischem Antrieb, und zwar derart, daß möglichst solche Maschinen zusammen eine Gruppe bildeten, welche gleichzeitig benutzt werden mußten. Dieses durch den Gruppenantrieb charakterisierte Entwicklungsstadium ist heute durch den Einzelantrieb und den Mehrmotorenantrieb abgelöst worden. Diese Entwicklung ist heute insofern noch nicht abgeschlossen, als man heute beobachten kann, daß die Entwicklung noch mehr dahin geht, den Elektromotor direkt mit dem Werkzeug oder Arbeitsstück zu verbinden und damit den «Energiestrom» noch mehr in einzelne Teilzweige aufzulösen.

Im Gegensatz zu dieser Entwicklung auf der Antriebsseite steht diejenige der Energieerzeugungsseite. Anstelle von einzelnen Dampfmaschinen oder Kleingeneratorenanlagen in Blockzentralen wurde die Energieerzeugung immer stärker zusammengefaßt, und es wurden und werden heute noch immer größere Erzeugungseinheiten gebaut, um damit gewisse wirtschaftliche Vorteile wie kleinere spezifische Anlagekosten und bessere Wirkungsgrade realisieren zu können.

Man könnte nun glauben, daß aus dem gleichen Grund der antreibende Elektromotor, für den grundsätzlich dieselbe Gesetzmäßigkeit gilt, zu immer größeren Leistungen zusammengefaßt werden müßte, während die bereits zitierte Entwicklung in umgekehrter Richtung geht. Es zeigt sich nämlich, daß bei der Energieübertragung elektrische Energie weit wirtschaftlicher übertragen werden kann als dies jede mögliche mechanische Vorrichtung erlaubt, die zusätzlich noch dadurch eingeschränkt ist, daß Richtungswechsel der «Kraftübertragung» nur schwer und mit erhöhten Aufwendungen realisierbar sind. Es ist also die Verringung der Kosten, welche den Elektromotor als Ener-